

Herrn Thomas Korbun  
Institut für ökologische Wirtschaftsforschung (IÖW) gGmbH  
Potsdamer Straße 105  
D-10785 Berlin

**Tamás Nagy**  
Chefredakteur

Europäisches Institut für  
Lebensmittel- und  
Ernährungswissenschaften e.V.  
Treffauerstr. 30  
D-81373 München  
Fon (+49) 089 / 35 39 65 30  
E-Mail TNagy@das-eule.de  
www.das-eule.de

**Erwiderung auf die Stellungnahme des IÖW vom 18. März 2008**

München, 4. April 2008

Sehr geehrter Herr Korbun,

haben Sie vielen Dank für Ihre ausführliche Stellungnahme vom 18. März. Gerne stellen wir Ihr 12-seitiges Papier auf der Homepage des EU.L.E. e.V. vollständig online. Wir gehen davon aus, dass Ihr Haus sowohl den Originalartikel „Schnitzeljagd: Auf der Fährte der Ökobilanzen“ aus dem EU.L.E.n-Spiegel (als pdf-Datei angefügt) sowie diese Erwiderung ebenfalls online stellt. Einen Link zur Kurzfassung Ihrer Studie bei Foodwatch haben wir schon länger eingerichtet.

Zu Punkt 1:

Foodwatch fasst die Ergebnisse der Auftrags-Studie „Was kostet ein Bioschnitzel wirklich?“ wie folgt zusammen: „Die extremen Preisunterschiede zwischen Schweinefleisch in Ökoqualität und konventionellem Schweinefleisch kommen dadurch zustande, dass die bei der konventionellen Fleischerzeugung vergleichsweise hohen Kosten für Umweltschäden nicht eingerechnet werden und dass für Ökofleisch deutlich höhere Verarbeitungs- und Vertriebskosten anfallen.“ Dieses Fazit erweckt den Eindruck, die „hohen Kosten für Umweltschäden“ seien wesentlich für die „extremen Preisunterschiede“. Die Studie selbst stützt dies aber nicht. Darin heißt es, dass diese Kosten nur einen minimalen Anteil am Schnitzelpreis haben. Wer also Bioschnitzel kauft, entlastet mit dem tieferen Griff in den Geldbeutel nicht die Umwelt, sondern finanziert vor allem den teureren Vertrieb.

Zu Punkt 2:

Macht es Sie nicht auch skeptisch, wenn Sie in Ihrer Stellungnahme betonen, Ihre Ökobilanz würde auf „einer großen Reihe von vorliegenden Studien“ beruhen, während Sie im Nachwort Ihrer Studie noch beklagt haben, dass „nur sehr wenige oder keine veröffentlichten Daten“ vorlagen? Angeblich war Ihre Studie „nur möglich, weil eine Reihe von Expertinnen und Experten bereit waren, ihr Wissen in Interviews und auch schriftlich zur Verfügung zu stellen“. Unter diesen wiederum finden sich zahlreiche Unternehmen der Biobranche. Damit ist Ihre Vorgehensweise genauso wissenschaftlich wie die Studien der Tabakindustrie zum Raucherbein.

Nach Ihren Worten sind Ökobilanzen eine „standardisierte wissenschaftliche Methode zur Ermittlung von Umweltwirkungen“, deren Komplexität allerdings reduziert werden müsse. Die daraus resultierenden Verlockungen zum Gefälligkeitsgutachten sind unübersehbar. So wird von Ihnen beispielsweise darauf verzichtet, den – ansonsten von der Ökoszene so lautstark beklagten – Flächenverbrauch in die Berechnung der Kosten einzubeziehen. Wie hätte das Ergebnis wohl ausgesehen, wenn dieser höchst bedeutsame Faktor berücksichtigt worden wäre? Verstärkt wird der Eindruck durch Ihre Forderung, die konventionelle Schweineproduktion solle doch erst mal eine bessere Umweltbilanz belegen. Ihre Beteuerung, dass die „IÖW-Studie nicht einseitig vorgegangen ist“, geben Sie damit der Lächerlichkeit preis.

Zu Punkt 3:

Laut Ihrer Studie verbraucht die Erzeugung von Futtermitteln (einschließlich Soja aus dem Ausland) für ein konventionelles Schnitzel erheblich weniger Fläche als für ein Ökoschnitzel. Wie Sie selbst bestätigen, sind Energiepflanzen eine zunehmende Konkurrenz zu Nahrungspflanzen, weshalb dieser Umweltfaktor für viele Menschen von existenzieller Bedeutung ist. Ihr Hinweis, dass derzeit noch „umfassende wissenschaftliche Bewertungen zu dieser Frage ausstehen“, verblüfft. Ein Telefonat mit der Welthungerhilfe oder der FAO hätte hier schnell Klarheit über die Folgen schaffen können.

Zu Punkt 4:

In Ihrer Studie haben Sie nicht nur die Treibhausgase vernachlässigt. Auch nach der aktualisierten Tabelle „Vermeidungskosten der monetarisierten Umweltaspekte der betrachteten Modellbetriebe“ verursacht die ökologische Schweinemast im Gegensatz zur konventionellen Mast angeblich keinerlei Phosphoreintrag. Das spricht der simplen Realität noch in anderer Weise Hohn: Durch den Auslauf können die Fäkalien der Tiere nicht mal mehr als Naturdünger auf die Äcker gebracht werden. Außerdem brauchen Ökoschweine aufgrund der längeren Mastdauer mehr Futter, verwerten dieses schlechter und scheiden daher neben mehr Stickstoff auch mehr Phosphor aus als konventionelle Schweine. Jenen Lesern, die auf die „veraltete“ Kurzfassung Ihrer Studie stießen, wurde sogar weisgemacht, dass die sauberen Ökoschweine nicht mal Stickstoff ausscheiden.

Zu Punkt 5:

Auch mir tut es aufrichtig leid, dass von Ihrem Hause widersprüchliche und irreführende Versionen der Studie „Was kostet ein Schnitzel wirklich?“ öffentlich gemacht wurden. Selbst wenn es naheliegend wäre, Ihr Papier wegen der zahlreichen fachlichen Mängel auf weitere Unstimmigkeiten zu prüfen, würde dies angesichts Ihrer enttäuschenden Stellungnahme am Gesamturteil nichts mehr ändern.

Mit freundlichem Gruß  
Tamás Nagy